

## Volksmärchen

**Erneut glückt Claude Barras eine Erzählung, die Parabel mit Anspruch vereint.**

Das Märchen, früher Gutenachtgeschichte, hatte immer schon auch einen erzieherischen Unterton, der die Epoche widerspiegelte, aus der die Niederschrift stammte, also auch eine Halbwertszeit bezüglich der Moral aufweist. «Sauvages» ist ausgesprochen heutig und verknüpft die kindgerechte Ebene mit einer abenteuerlichen Geschichte der wehrhaften Keria als Identifikationsfigur mit dem tieferliegenden, die erwachsene Begleitung ebenso bei der Stange haltenden politischen Realität. Keira und ihr Vater erleben auf Borneo am Rand ihrer Siedlung, was gleichbedeutend ist mit dem Rand einer grossflächigen Urwaldrodung zum Zweck der Erweiterung einer privaten Ölpalmlantage, wie eine Orang-Utan-Mutter bei der Verteidigung ihres Kleinsten von den Arbeitern kurzerhand niedergestreckt wird. Das Kleine kommt in Keiras Rucksack und erobert ihr Herz im Sturm. Dass das Tier weder Spielzeug noch Eigentum sei, macht ihr Vater ihr schnell klar und verkündet zudem, dass sie fortan ihr Zimmer auch gleich mit ihrem indigenen Cousin Selaï teilen und für sein Wohlergehen in der Schule sorgen müsse. Geht gar nicht. Ers-



tens hat sie ihn noch nie gesehen und zweitens ist er doch eh ein «Wilder». Diese auch als Titel gewählte Zuschreibung erfährt in der weiteren Handlungsentwicklung eine fundamentale Infragestellung, wemgegenüber sie bei Licht betrachtet tatsächlich zugeschrieben werden müsste. Keira erfährt über die private Unterschutzstellung des Affenjungens nach und nach auch die eigentliche Geschichte ihrer Familie und der Umstände, die zum frühen Tod ihrer eigenen Mutter geführt hatten. Das Bild, das sich daraus über die bare Existenznot ergibt, in der sich ihr Vater befindet und die ihn in eine Selbstverleugnung zwingt, damit wenigstens Keira eine behütete Kindheit erfahren darf, entblättert sich vorsichtig eindringlicher werdend, bis die schreiende Ungerechtigkeit Keira zur Rebellion antreibt. *froh.*

«**Sauvages**» spielt in den Kinos Abaton, Arena, Capitol, Houdini, Piccadilly.

## Flüchtig

**Das ist Glück ist ein Vogerl und je östlicher es fliegt, desto weniger wird es greifbar.**

Takuya (Keitatsu Koshiyama) ist ein Träumer, der weder beim Baseball noch beim Eishockey einen Enthusiasmus entwickelt, aber für individuelle Mätzchen ist seine Mutter nicht bereit, Geld auszugeben. Schliesslich steht die äusserliche konforme Einpassung an das Comme-il-faut in Japan über allem. Und Takuya ist bereits logopädisch herausgefordert, was bedeutet, dass keinerlei weiteren Spereznchen drinliegen, sollte das Familienansehen eine Aussicht auf Restwürde behalten. Hiroshi Okuyama erzählt in «My Sunshine» von einem Augenblick des Glücks, das sich Takuya bietet, als entstamme es einem Traum, und das sich so rasch wieder verflüchtigt, als wäre es nie Wirklichkeit geworden. Erst das Erscheinen der Eislaufhoffnung aus der Hauptstadt Sakura (Kiara Nakanishi) mitsamt prominentem Einzeltrainer Arakawa (Sosuke Ikematsu) auf der Schlittschuhbahn bringt den Jüngling auf die Idee, dass es da noch etwas anderes geben könnte. Inwiefern die schöne Eistanzerin oder ihr behendes Gleiten bis Fliegen über das Eis seine Faszination weckt, bleibt offen. Fakt ist, er probiert. Ungelenk, mit den falschen Schuhen und zum Spott



seiner Mitschüler, ahmt er die Eleganz von Eiskunstlauf nach, was dem Trainer ins Auge sticht, der seinerseits eine Vorgeschichte der nicht passgenauen Durchschnittsentsprechung mitbringt. Wie wenn er sich selbst als Kind eine Chance zur Selbstverwirklichung ermöglichen können würde, die ihm vermutlich nie zuteil geworden war, nimmt er sich ausserhalb der Trainingszeiten Takuyas an und erweitert diese Förderung bald auf die Idee des Paarlaufs, der auch die Fähigkeiten von Sakura ausweiten helfen würden. Die Kinder geniessen diese Aus(nahme)zeit offensichtlich, allein wird diese elternteilig eifersüchtig bäugt und bald hintertrieben. Ihr Mittel zur Durchsetzung des Konformitätsdrucks ist die vermeintlich subtile Suggestion einer Furcht davor, einen Nachteil aus dieser Ausgelassenheit zu ziehen. *froh.*

«**My Sunshine**» spielt im Kino Frame.

## Achtsamkeit

**Der Mensch könnte es besser wissen, wenn er sich denn die Mühe machte, zu reflektieren.**

Vordergründig ist Europa als Friedensidee das zentrale Thema von Vadim Jendreykos («Die Frau mit den fünf Elefanten») filmischer Spurensuche, die ihn zum geologisch jüngsten Flecken Erde des Kontinents, in den letzten intakten Flächenurwald, ins unwirtlich erscheinende nordpolare Eis und in die restaurierten Mauern einer im letzten grossen Krieg in Europa absichtlich zerstörten Bibliothek führt. Alles, was seine kenntnisreichen Protagonist:innen jeweils bezüglich ihrem Sachgebiet äussern, zeugt von einer grossen ursächlichen Dringlichkeit für das menschliche Überleben, ist also – Hand aufs Herz – ohne weiteren bedeutenden Wissens- oder Bewusstseinszuwachs für ein Publikum regelrecht selbsterklärend, logisch und also auch allen bekannt. Das Paradox, das Vadim Jendrey-



ko mit dieser Aneinanderreihung von vermeintlichen Selbstverständlichkeiten herauschält, behandelt die menschliche Angewohnheit, wider besseres Wissen zu handeln. Und dies geschichtlich nachprüfbar offenbar jederzeit in der zuletzt einigermaßen überblickbaren Epoche, also etwa seit der Mitte des vorletzten Jahrhunderts. Die Vorstellung davon, was ein gutes Leben, vormalig ein sogenannt gottgefälliges in seinem Wesenskern ausmacht, hat sich seither nicht entscheidend verändert. Was sich indes immer wieder als Überlagerung vorzuschieben anschickte, war die angebliche Verheissung durch das Ausleben niederer Triebe, vormalig Todsünden genannt. Eine Antwort auf die Frage, weshalb die Weigerung, aus der Geschichte Lehren ziehen zu vermögen, dermassen standhaft gegen jede sogenannte Vernunft den Menschen im Einzelnen und insbesondere in corpore immer wieder zu plagen in der Lage ist, kennt auch er keine, das wäre ja vermessen. Aber seine wohlüberlegte Reise zu Denkmälern der simplen Klarheit, führt einen schnurstracks die Notwendigkeit eines jüngst leider stark in Verruf gebracht wordene Lebenshaltung als existenziell entscheidend vor Augen: die Achtsamkeit. *froh.*

«**Das Lied der Anderen**» spielt im Kino Cameo.